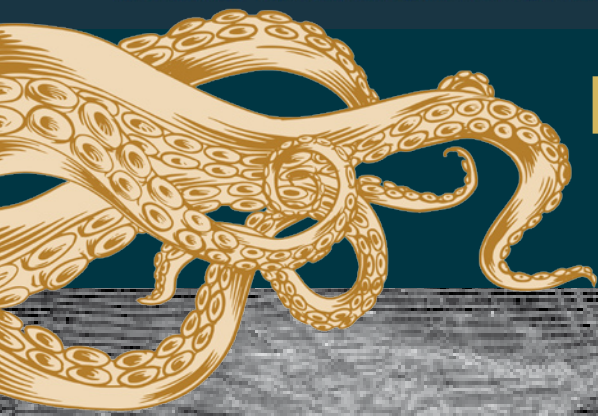


Miskatonic-Universität

präsentiert



Das kriechende Chaos

von H.P. Lovecraft

Die Miskatonic-Universität präsentiert:

H.P. Lovecrafts

Das kriechende Chaos

aus dem Amerikanischen übersetzt von Niklas Bischofberger

Copyright

Dieses Werk ist gemäß § 2 UrhG geschützt.

Die Rechte liegen bei Katja Tiltmann, Jens Peters & Niklas Bischofberger

Dieses Werk ist nur für den nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt.

Eine kommerzielle Vervielfältigung oder Veröffentlichung ist ohne die zuvor erteilte Genehmigung der oben genannten Rechteinhaber*innen nicht gestattet.

Disclaimer

In H.P. Lovecraft's Werken sind Themen wie Rassismus und Fremdenfeindlichkeit keine Seltenheit.

Beides sollte aus heutiger Sicht kritisch betrachtet werden.

Auch wenn wir Lovecraft's Werke schätzen, verurteilen wird diese Sichtweise.

Über die Freuden und Qualen des Opiums ist viel geschrieben worden. Die Ekstasen und das Grauen von De Quincey und Baudelaires *paradis artificiels*¹ wurden durch eine unsterblich machende Kunst bewahrt und gedeutet und die Welt kennt wohl die Schönheit, den Schrecken und das Mysterium jener obskuren Reiche, in die der beflügelte Träumer befördert wird. Doch so viel auch berichtet wurde, hat doch kein Mensch gewagt, das *Wesen* der Phantasmen anzudeuten, die sich mithin dem Geiste offenbaren oder auf die *Richtung* der unbekanntenen Wege anzuspielen, an deren kunstreichen und exotischen Verlauf der Genießer der Droge so unwiderstehlich entlang getragen wird. De Quincey zog es nach Asien zurück, jenem vor nebelhaften Schatten wimmelnden Lande, dessen grässliche Altertümlichkeit so eindrücklich ist, dass „das enorme Alter des Menschengeschlechts und des Namens das Gefühl der Jugendlichkeit im Individuum überwältigt“, doch wagte er weiter als bis dahin nicht zu gehen. Jene, die weiter gegangen *sind*, kehrten selten zurück und selbst wenn sie es taten, blieben sie entweder schweigsam oder gänzlich wahnsinnig. Ich nahm einmal nur Opium – in dem Seuchenjahr, als die Ärzte versuchten, die Qualen, die sie nicht zu kurieren vermochten, zu betäuben. Es kam zu einer Überdosis – mein Arzt war von Grauen und Strapazen zermürbt – und ich reiste wahrlich weit. Schließlich kehrte ich zurück und überlebte, doch sind meine Nächte von sonderbaren Erinnerungen erfüllt und ich habe nie mehr einem Arzt gestattet, mir erneut Opium zu geben.

Der Schmerz und das Hämmern in meinem Kopf waren bei Verabreichung der Droge ganz unerträglich geworden. Der Zukunft schenkte ich keine Beachtung; zu entkommen, ob durch Heilung, Besinnungslosigkeit oder Tod, war alles, was mich bewegte. Zum Teil war ich im Fieberwahn, so dass es schwierig ist, den genauen Augenblick des Übergangs festzulegen, aber ich denke, die Wirkung muss eingesetzt haben, kurz nachdem das schmerzhaftes Hämmern aufhörte. Wie ich sagte, kam es zu einer Überdosis, so dass meine Reaktion vermutlich weit entfernt vom Normalen war. Das Gefühl des Fallens, eigenartig losgelöst von Begriffen wie Gravitation oder Richtung, herrschte vor; obschon da ein nachgeordneter Eindruck eines Gedränges von unermesslicher Überfülle war, eines Gedränges von unendlich vielgestaltiger Natur, doch alles mehr oder weniger im Verhältnis auf mich bezogen. Zuweilen schien es weniger, als fiel ich, sondern als stürzten das Universum oder die Zeitalter an mir vorüber. Plötzlich verging mein Schmerz und ich begann das Hämmern eher mit einer äußeren anstatt einer inneren Gewalt in Verbindung zu bringen. Das Fallen hatte ebenfalls aufgehört und wich einer Empfindung unbehaglicher, einstweiliger Ruhe. Als ich angestrengt lauschte, vermeinte ich, das Hämmern wäre das des gewaltigen, unergründlichen Meeres, dessen unheilvolle, kolossale Brandungswellen eine trostlose Küste nach einem Sturm titanischen Ausmaßes zerrissen.

¹ „Künstliche Paradiese“ (Anmerk.d. Übers.)

Dann öffnete ich meine Augen.

Für einen Augenblick erschien meine Umgebung konfus, wie ein hoffnungslos unscharf projiziertes Bild, doch nach und nach wurde ich mir meiner einsamen Gegenwart in einem fremdartigen und hübschen Raum bewusst, erhellt durch viele Fenster. Von der genauen Beschaffenheit des Zimmers konnte ich mir keinen Begriff bilden, waren doch meine Gedanken noch immer weit davon entfernt, sich zu beruhigen. Jedoch bemerkte ich verschiedenfarbige Teppiche und Draperien, kunstvoll hergestellte Tische, Stühle, Polsterhocker und Diwane und zierliche Vasen und Schmuckstücke, die eine Andeutung des Exotischen vermittelten, ohne wirklich fremdländisch zu sein. Diese Gegenstände fielen mir auf, jedoch beschäftigten sie meinen Geist nicht lange. Schleppend, doch unaufhaltsam sich an mein Bewusstsein schleichend, näherte sich mir eine schwindelerregende Angst vor dem Unbekannten; eine Angst, umso größer, weil ich sie nicht analysieren konnte und die anscheinend mit einer heimlich nahenden Bedrohung zu tun hatte – nicht der Tod, sondern ein namenloses, unbekanntes Ding, unsäglich grausiger und abscheulicher.

Sogleich erkannte ich, dass das direkte Symbol und Exzitans meiner Angst das grässliche Hämmern war, dessen unaufhörlicher Widerhall in irre machender Weise gegen mein erschöpftes Gehirn pochte. Es schien von einer Stelle außerhalb des Gebäudes zu kommen, in dem ich stand und mit den erschreckendsten, geistigen Bildern verknüpft zu sein. Ich spürte, dass eine grausame Szenerie oder Sache hinter den seidenverhangenen Wänden lauerte und schreckte davor zurück, flüchtig durch die gewölbten Gitterfenster zu blicken, die sich so verwirrend auf allen Seiten auftaten. Als ich die an den Fenstern befestigten Läden bemerkte, verschloss ich sie alle und wandte meine Augen, als ich dies tat, vor dem ab, was außerhalb war. Alsdann, indem ich Feuerstein und Stahl verwendete, die ich auf einem der kleinen Tische fand, entzündete ich die vielen Kerzen, die in arabischen Wandleuchtern an den Mauern ruhten. Das zusätzliche Sicherheitsgefühl, dass die geschlossenen Läden und das künstliche Licht brachten, beruhigte meine Nerven zu einem gewissen Grade, doch das monotone Hämmern konnte ich nicht aussperren. Jetzt da ich ruhiger war, wurde das Geräusch ebenso faszinierend wie es fürchterlich war und ich spürte das widersprüchliche Verlangen, trotz meines noch immer gewaltigen Schreckens nach seiner Ursache zu suchen. Als ich einen Türvorhang auf der Seite des Raums, der dem Hämmern am nächsten war, auftat, erblickte ich einen schmalen und reichlich behangenen Korridor, der vor einer geschnitzten Tür und einem großen Erkerfenster endete. Zu diesem Fenster zog es mich unwiderstehlich, obwohl meine unklaren Ängste beinahe in gleicher Weise darauf aus zu sein schienen, mich zurückzuhalten. Als ich mich ihm näherte, konnte ich einen chaotischen Wasserstrudel in der Ferne sehen.

Als ich es dann erreichte und hinaus nach allen Seiten blickte, brach das gewaltige Bild meiner Umgebung mit voller und verheerender Gewalt über mich herein.

Ich wurde eines Anblicks gewahr, wie ich ihn nie zuvor geschaut hatte und der keinem lebenden Menschen zuteil geworden sein konnte, außer im Fieberwahn oder dem Inferno des Opiums. Das Gebäude stand auf einer schmalen Landzunge - oder dem, was *jetzt* eine schmale Landzunge war - ganze 90 Meter über dem, was kurz zuvor ein brodelnder Strudel irrsinniger Gewässer gewesen war. Auf jeder Seite des Hauses fiel ein frisch ausgewaschener Felshang aus roter Erde ab, während vor mir die grässlichen Wogen noch immer furchtbar heranrollten und das Land voll grausiger Monotonie und Absicht abfraßen. Eine Meile oder noch weiter draußen stiegen und fielen bedrohliche, mindestens fünfzehn Meter hohe Brandungswellen auf und nieder und am fernen Horizont ruhten und brüteten ghulische, schwarze Wolken von grotesker Kontur wie ungesunde Aasgeier. Die Wellen waren dunkel und purpurn, beinahe schwarz und griffen wie mit groben, gierigen Händen nach dem weichenden roten Uferschlamm. Ich konnte nicht anders als zu empfinden, irgendein übler Geist des Meeres habe, vielleicht angestiftet durch den zornigen Himmel, dem gesamten festen Erdreich einen Vernichtungskrieg erklärt.

Als ich mich schließlich von der Starre erholte, in die dieses unnatürliche Spektakel mich gebannt hatte, begriff ich, dass die wirkliche physische Gefahr für mich akut war. Selbst während ich hinsah, hatte das Ufer mehrere Meter eingebüßt und es konnte nicht mehr lange dauern, bis das unterhöhlte Haus in den fürchterlichen Abgrund der peitschenden Wogen stürzen würde. Demgemäß eilte ich zur gegenüber liegenden Seite des Bauwerks und als ich eine Tür fand, trat ich sofort hindurch und sperrte mit einem seltsamen Schlüssel ab, der innen gehangen hatte. Ich erblickte jetzt mehr von der seltsamen Gegend um mich und bemerkte eine eigenartige Zweiteilung, die in dem feindlichen Ozean und Firmament zu bestehen schien. Auf jeder Seite der vorragenden Landzunge herrschten verschiedene Zustände. Zu meiner Linken, als ich mich landeinwärts drehte, war ein sanft sich hebendes Meer, mit großen grünen Wellen, die friedlich unter einer hell strahlenden Sonne heranrollten. Etwas am Wesen und der Position jener Sonne ließ mich schaudern, aber ich konnte damals und kann heute nicht sagen, was es war. Zu meiner Rechten war ebenfalls die See, doch war sie blau, ruhig und nur sanft gewellt, derweil der Himmel über ihr dunkler war und das ausgewaschene Ufer eher weiß als rötlich.

Ich wandte meine Aufmerksamkeit jetzt dem Lande zu und fand Anlass zu neuerlicher Überraschung; sah doch die Vegetation nichts ähnlich, was ich je gesehen oder wovon ich je gelesen hatte. Anscheinend war sie tropisch oder subtropisch - eine ob der intensiven Hitze der Luft erhärtete Schlussfolgerung.

Zuweilen glaubte ich, ich könnte seltsame Entsprechungen zur Flora meines Heimatlandes nachverfolgen, indem ich mir vorstellte, dass wohlbekanntere Pflanzen und Sträucher derlei Formen unter einem radikalen Klimawandel annehmen mochten; jedoch waren die gigantischen und allgegenwärtigen Palmen schlechthin fremdländisch. Das Haus, das ich gerade verlassen hatte, war ganz klein - kaum mehr als Häuschen - doch war seine Bausubstanz offenkundig Marmor und seine Architektur sonderbar und zusammengewürfelt, inklusive einer bizarren Verschmelzung westlicher und östlicher Formen. An den Ecken standen korinthische Säulen, doch das rote Ziegeldach entsprach dem einer chinesischen Pagode. Ein Pfad aus einzigartig weißem Sande erstreckte sich von der Tür aus landeinwärts, auf jeder Seite in Reihen bestanden mit stattlichen Palmen und nicht zu identifizierenden, blühenden Sträuchern und Gewächsen. Er lag in Richtung der Seite der Landzunge, wo das Meer blau und das Ufer eher weißlich waren. Ich fühlte mich getrieben, diesen Pfad hinunter zu fliehen, als verfolgte mich ein böswilliger Geist aus dem hämmernden Ozean. Zuerst ging es leicht hügelanwärts, dann erreichte ich eine sanfte Kuppe. Hinter mir sah ich den Schauplatz, den ich verlassen hatte: Die ganze Landzunge mit dem Häuschen und dem schwarzen Gewässer, mit dem grünen Meer auf einer Seite und dem blauen Meer auf der anderen und einem Fluch, ungenannt und unnennbar, der sich über alles senkte. Ich sah dies niemals wieder und frage mich oft ... Nach diesem letzten Blick schritt ich weiter voran und überblickte das inländische Panorama vor mir.

Wie ich andeutete, verlief der Pfad entlang der rechten Küste, wenn man landeinwärts ging. Vor mir und zu meiner Linken sichtete ich ein herrliches, hunderte Hektar umfassendes Tal, bedeckt mit einem wogenden Wildwuchs aus tropischem Gras, das mir bis über den Kopf reichte. Fast an der Grenze meiner Sichtweite war eine kolossale Palme, die mich zu faszinieren und zu locken schien. Zu diesem Zeitpunkt hatten das Erstaunen und die Flucht von der gefährdeten Halbinsel meine Angst weitgehend zerstreut, doch als ich anhielt und erschöpft auf den Pfad sank, müßig meine Hände im warmen, weißlich-goldenen Sand vergrabend, erfasste mich eine neue und akute Empfindung von Gefahr. Ein Schrecken im raschelnden, hohen Gras schien sich dem der diabolisch hämmernden See beizugesellen und ich fuhr auf, schrie laut und zusammenhanglos, „Tiger? Tiger? Ist es ein Tiger? Bestie? Bestie? Ist es eine Bestie, die ich fürchte?“ Mein Geist schweifte zurück zu einer antiken und klassischen Geschichte über Tiger, die ich gelesen hatte; ich versuchte mich des Autors zu entsinnen, hatte aber Schwierigkeiten damit. Alsdann erinnerte ich mich inmitten meiner Angst, dass die Erzählung von Rudyard Kipling war; wobei mir das Groteske daran, ihn für einen antiken Autor zu erachten, in den Sinn kam.

Ich wünschte mir den Band, der die Geschichte enthielt und wäre fast zurück in Richtung des dem Untergang geweihten Häuschens aufgebrochen, um es mir zu verschaffen, als mein gesunder Verstand und die Lockung der Palme mich davon abhielten.

Ob ich der rückwärts gerichteten Lockung ohne die gegenläufige Faszination durch die enorme Palme hätte widerstehen können oder nicht, weiß ich nicht. Deren Anziehung herrschte jetzt vor und ich verließ den Pfad und kroch auf Händen und Knien das Talgefälle hinab, trotz meiner Angst vor dem Gras und den Schlangen, die es bergen mochte. Ich beschloss, so lange wie möglich um mein Leben und meine Vernunft gegen alle Drohungen von Meer und Land zu kämpfen, obgleich ich mitunter die Niederlage befürchtete, als das irre machende Rascheln der unheimlichen Gräser zum immer noch vernehmlichen und lästigen Hämmern der entfernten Brandungswellen hinzukam. Ich pflegte häufig anzuhalten und mir die Hände zur Entlastung auf die Ohren zu drücken, konnte jedoch das abscheuliche Geräusch nie ganz aussperren. Es war, wie es mir schien, erst Ewigkeiten später, dass ich mich schließlich bis zum lockenden Palmenbaum schleifte und still in seinem schützenden Schatten lag.

Dort folgte nunmehr eine Serie von Begebenheiten, die mich in die entgegengesetzten Extreme von Ekstase und Horror beförderten; Begebenheiten, vor deren Erinnerung ich erzittere und nach deren Deutung ich nicht zu streben wage. Kaum dass ich unter dem überhängenden Blattwerk der Palme hervorgekrochen war, sank aus ihrem Geäst ein Kind von solcher Schönheit nieder, wie ich sie nie zuvor erblickt hatte. Obwohl zerlumpt und staubbedeckt, trug dieses Wesen die Züge eines Fauns oder Halbgottes und schien beinahe ein Erstrahlen im dichten Schatten des Baums zu verbreiten. Es lächelte und reichte eine Hand, doch bevor ich aufstehen und sprechen konnte, hörte ich weiter von oben aus der Luft die erlesene Melodie eines Gesangs; hoch- und tieftönend in einer vollendeten und ätherischen Harmonie. Die Sonne war mittlerweile unter dem Horizont versunken und im Zwielflicht sah ich, dass eine Aureole schillernden Lichtes des Kindes Haupt umschloss. Alsdann, mit einem Silberklang, sprach es mich an: „Es ist das Ende. Sie sind aus der Sternendämmerung herabgekommen. Nun ist alles vorbei und jenseits der Arinurischen Ströme sollen wir glücklich leben in Teloe.“ Derweil das Kind sprach, erblickte ich einen sanften Glanz durch die Palmblätter und im Aufstehen begrüßte ich ein Paar, von dem ich wusste, dass sie die Obersten waren unter den Sängern, die ich gehört hatte. Gott und Göttin müssen sie gewesen sein, ist doch solche Schönheit unsterblich; und sie nahmen meine Hand und sagten: „Komm, Kind, du hast die Stimmen vernommen und alles ist gut. In Teloe jenseits der Milchstraße und der Arinurischen Ströme gibt es Städte aus Bernstein und Chalzedon. Und auf ihren Kuppeln mit vielerlei Facetten glitzern die Bilder fremdartiger und schöner Sterne.“

Unter Teloes Elfenbeinbrücken fließen Ströme aus flüssigem Golde und tragen Vergnügsboote auf ihrem Wege ins blütenreiche Cytharion der Sieben Sonnen. Und in Teloe und Cytharion weilen einzig Jugend, Schönheit und Vergnügen, auch wird kein Laut vernommen außer Lachen, Gesang und der Laute. Allein die Götter wohnen in Teloe mit den goldenen Flüssen, doch unter ihnen sollst du wohnen.“

Als ich bezaubert lauschte, wurde ich mir plötzlich einer Veränderung in meiner Umgebung gewahr. Die Palme, die letzthin meine erschöpfte Gestalt beschattet hatte, befand sich jetzt in einiger Entfernung zu meiner Linken und beträchtlich unterhalb von mir. Offenbar schwebte ich durch die Atmosphäre; in Begleitung nicht nur des seltsamen Kindes und des strahlenden Paares, sondern auch einer stetig wachsenden Menge halb-leuchtender, mit Weinlaub gekrönter Jünglinge und Maiden mit windzerzaustem Haar und freudigem Antlitz. Langsam stiegen wir gemeinsam empor, wie von einem duftenden leichten Wind getragen, der nicht von der Erde her wehte, sondern von den goldenen Nebeln. Das Kind flüsterte mir ins Ohr, dass mein Blick sich stets nach oben auf die Lichtpfade richten müsse und nie zurück auf die Sphäre, die ich eben verlassen hatte. Die Jünglinge und Maiden sangen jetzt liebliche, von Lauten begleitete Chorjamben und ich fühlte mich in eine Ruhe und Glückseligkeit gehüllt, die tiefgreifender war als alles, was ich mir im Leben vorgestellt hatte - als das Eindringen eines einzigen Geräusches mein Schicksal änderte und meine Seele zerspringen ließ. Durch die hinreißenden Melodien der Sänger und Lautenspieler aus tiefen Klüften pulsierte wie in höhnischem, dämonischem Zusammenklang das verdammenswerte, das abscheuliche Hämmern jenes grässlichen Ozeans. Und als die schwarzen Brandungswellen mein Ohr mit ihrer Kunde traktierten, vergaß ich die Worte des Kindes und blickte zurück, hernieder auf den todgeweihten Ort, von dem ich mich entkommen geglaubt hatte.

Darnieder durch den Äther sah ich die verfluchte Erde sich drehen und drehen, derweil zornige und tobende Meere an den wilden, wüsten Küsten nagten und Schaum gegen die schwankenden Türme verlassener Städte warfen. Und unter einem grausigen Monde erglüheten Bilder, die ich nie beschreiben, Bilder, die ich niemals vergessen kann: Leichenhafte Wüsten aus Lehm und Dschungel des Ruins und des Niedergangs, wo sich einst die völkerreichen Ebenen und Dörfer meines Heimatlandes ausdehnten und Mahlströme schäumender See, wo sich einst die mächtigen Tempel meiner Vorväter erhoben. Um den Nordpol herum dampfte ein Morast widerlicher Wucherungen und miasmatischer Schwaden, zischend vor dem Ansturm der immer höher steigenden Wellen, wogend und gequält von der schauernden Tiefe. Alsdann spaltete ein reißender Echohall die Nacht und quer durch die Wüste der Wüsten kam ein qualmender Graben zum Vorschein.

Noch immer schäumte und nagte der schwarze Ozean, die Wüste von jeder Seite abfressend, als der Graben im Zentrum breiter und breiter wurde.

Es war nunmehr kein Land mehr übrig außer der Wüste und noch immer fraß und fraß der schäumende Ozean. Mit einem Schlage glaubte ich, dass selbst die hämmernde See anscheinend vor etwas zurückscheute, zurückscheute vor den dunklen Göttern der inneren Erde, die größer sind als der böse Wassergott, doch selbst wenn dem so war, gab es kein Zurück und die Wüste hatte zu sehr gelitten unter den Alptraumwogen, um jetzt noch Hilfe zu leisten. Also fraß der Ozean das letzte Land auf und ergoss sich in den rauchenden Graben, wobei er alles preisgab, was er je unterworfen hatte. Aus den gerade überfluteten Ländern floss es wieder ab, Tod und Fäulnis bloßlegend und aus seinem urzeitlichen und unvordenklichen Bette verrann es ekelhaft und legte nächtliche Geheimnisse bloß aus den Jahren, als die Zeit jung war und die Götter noch ungeboren. Den Wellen entstiegen mit Unkraut bedeckte, wohlbekannte Turmspitzen. Der Mond legte bleiche Lilien aus Licht auf das tote London und Paris stand aus seinem feuchten Grabe auf zu seiner Heiligung mit Sternenstaub. Sodann erhoben sich Turmspitzen und Monolithe, von Unkraut bedeckt, doch unbekannt; schreckliche Turmspitzen und Monolithe aus Ländern, von denen die Menschen nie gewusst hatten, dass dort Länder gewesen waren.

Kein Hämmern gab es jetzt mehr, sondern einzig das schauerliche Brüllen und Zischen des in den Graben stürzenden Wassers. Der Rauch aus dem Graben hatte sich in einen Brodem verwandelt und verhüllte die Welt beinahe, als er dichter und dichter wurde. Er versengte mein Gesicht und meine Hände und als ich nachschaute, um zu sehen, wie es auf meine Begleiter wirkte, fand ich sie alle verschwunden. Dann, ganz plötzlich, ging es zu Ende und ich wusste nichts mehr, bis ich in einem Bette genesend erwachte. Als die Dampfwolke aus der plutonischen Kluft zuletzt die gesamte Oberfläche meinem Blickfeld entzog, kreischte das ganze Firmament in einer plötzlichen Todesqual irrsinniger Echos, die den bebenden Äther erschütterten. In einem wahnsinnigen Lichtblitz und Ausbruch geschah es: Ein blendendes, ohrenbetäubendes Inferno aus Feuer, Rauch und Donner, das den blassen Mond vergehen ließ, als er hinaus in die Leere enteilte.

Und als der Rauch sich verzog und ich versuchte, zur Erde zu sehen, erblickte ich vor einem Hintergrund kalter, launischer Sterne einzig die sterbende Sonne und die bleichen, trauervollen Planeten, die nach ihrer Schwester suchten.